



Soziale Innovationen in der Sozial-ökologischen Forschung

Der Förderschwerpunkt Sozial-ökologischen Forschung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung räumt seit seinen Anfängen den sozialen Innovationen einen hohen Stellenwert ein. Denn mit der Etablierung neuer sozialer Praktiken wie veränderten Lebensstilen oder neuen Formen des Produzierens kann die Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft gelingen.

Ralph Wilhelm, Thomas Schulz

Social Innovation and Social-Ecological Research | GAIA 26/2 (2017): 137–138

Keywords: social innovation, sustainability, transformation, transition

Seit einigen Jahren wird verstärkt über die Bedeutung sozialer Innovationen für die Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft diskutiert. Zunehmend werden Programme der Forschungsförderung für einen breit gefassten Innovationsbegriff geöffnet, der sich nicht nur auf neue Technologien und Produkte konzentriert, sondern auch immaterielle Formen von Innovationen (institutionelle, organisatorische, verhaltensbezogene) sowie soziale Aspekte des Innovationsprozesses umfasst.

Im Förderschwerpunkt *Sozial-ökologische Forschung (SÖF)* werden soziale Innovationen als notwendige Voraussetzungen für das Gelingen der Transformation zu einer nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise angesehen. In zahlreichen SÖF-Projekten wurden inzwischen die unterschiedlichen Formen von sozialen Innovationen untersucht. Im Folgenden skizzieren wir diejenigen, die uns für die oben beschriebene Transformation besonders erfolgreich erscheinend erscheinen.¹ Sie definieren keine klar abgrenzbaren „Typen“ sozialer In-

novationen; vielmehr stehen sie beispielhaft für Konzeptionen, die wiederum mehrere Arten von Innovationen umfassen.

Neue Geschäfts- und Finanzierungsmodelle

Das Projekt *GETIDOS (Getting Things Done Sustainably)* hat die Rolle von (globalen) Social-Entrepreneur-Initiativen (SEI) im Wassersektor und deren Potenzial für nachhaltige Entwicklung analysiert.² *Social entrepreneurs* gelten als Wegbereiter für die Verbreitung neuer Ideen mit gesellschaftlicher Zielsetzung. Demnach liegt die Innovation nicht in neuen Produkten oder Produktionsprozessen, sondern in Ideen, wie Menschen befähigt werden können, ihre Grundbedürfnisse auf nachhaltige Weise zu befriedigen. Bezüglich der Geschäfts- und Finanzierungsmodelle unterscheiden sich die untersuchten SEI stark. So funktioniert etwa die Bereitstellung öffentlicher Toiletten in urbanen Zentren Kenias als Geschäftsmodell gut, da sie die sanitäre Situation deutlich verbessern.

Neue Geschäftsmodelle entstehen auch im Bereich des kollaborativen Konsums, der seit einigen Jahren an Attraktivität gewinnt. Hier steht nicht mehr der Besitz, sondern der Zugang zu Produkten und Dienstleistungen im Vordergrund. Ein Beispiel ist das Peer-to-Peer-Sharing, bei

dem Privatpersonen über Onlineplattformen Produkte verleihen, verkaufen oder tauschen. Das Projekt *PeerSharing* untersucht im Dialog mit Unternehmen aus den Bereichen Mobilität, Reisen und Mode, welche ökologischen und sozialen Wirkungen unterschiedliche Geschäftsmodelle des Peer-to-Peer-Sharing haben, ob mit Rebound-Effekten zu rechnen ist und wie aus Nachhaltigkeitsperspektive politisch-rechtliche Rahmenbedingungen gestaltet werden sollten.³

Neue Formen des Produzierens

Wir unterscheiden drei innovative Formen des Produzierens: >

Kontakt Autoren: Dr. Ralph Wilhelm |
E-Mail: ralph.wilhelm@dlr.de

Thomas Schulz | E-Mail: thomas.schulz@dlr.de

beide: Adresse siehe unten

Kontakt SÖF: Dr. Frank Betker | Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR) Projektträger | Umwelt, Kultur, Nachhaltigkeit | Heinrich-Konen-Str. 1 | 53227 Bonn | Deutschland | Tel.: +49 228 38211975 | E-Mail: frank.betker@dlr.de | www.fona.de/de/9883

© 2017 R. Wilhelm, T. Schulz; licensee oekom verlag. This is an Open Access article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License (<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.

1 Der Artikel beruht auf dem Beitrag *Nachhaltige Entwicklung braucht soziale Innovationen – die Sozial-ökologische Forschung als Wegbereiter* von Wilhelm und Schulz (2017).

2 www.getidos.net

3 www.peer-sharing.de

Die **Nutzerintegration** zeichnet sich dadurch aus, dass potenzielle Nutzer(innen) bei der Entwicklung von Innovationen von Beginn an einbezogen werden. Das Projekt *Integration von Mitarbeitern als Konsumenten in Nachhaltigkeitsinnovationsprozesse (IMKoN)* widmet sich der Frage, wie Mitarbeiter(innen) in ihrer Rolle als Konsument(inn)en in die Innovationsprozesse von Unternehmen effizient eingebunden werden können.⁴ Zudem soll anhand der Integration der Mitarbeiter(innen) geprüft werden, ob die Innovationen bedürfnisgerecht(er) und nachhaltig(er) sind. Dabei werden zum Beispiel in Innovationsworkshops gemeinsam Prototypen entwickelt und auf ihre Umsetzbarkeit im Unternehmen geprüft.

Das Projekt COWERK untersucht das **kollaborative Produzieren**: Dieses zeichnet sich durch die Zusammenarbeit unter Gleichgesinnten ohne zentrale Steuerung aus („offene Werkstätten“).⁵ Diese Art der *peer production* ist im digitalen Bereich entstanden (so nutzt Wikipedia etwa dieses Arbeitsprinzip), wird nun aber durch den zunehmenden digitalen Wissenstransfer und dezentrale Technologien wie 3D-Drucker auch für die stoffliche Produktion und Suffizienzstrategien relevant. In offenen Werkstätten erhalten Interessierte den Zugang zu Material, Werkzeug und Know-how, wodurch kollaboratives Arbeiten ermöglicht wird (siehe Abbildung 1). Das COWERK-Team erforscht, welche wirtschaftlichen (Tragfähigkeit des Geschäftsmodells), ökologischen (Ressourcenein-

sparungen) und sozialen (gesellschaftlich integrative Wirkungen in städtischen Problemvierteln) Potenziale diese neuen Produktionsformen bieten.

Mit **Prosuming** beschäftigt sich das Projekt *Prosumer Haushalte*, indem es die sich rasant ändernde Rolle der privaten Haushalte bei der Energieversorgung analysiert.⁶ Private Hausbewohner(innen) entwickeln sich zunehmend von Energieverbrauchern zu Energielieferanten und treiben so die Energiewende voran. Das neue Verbraucherverhalten beeinflusst die Versorgungssicherheit und die Governance künftiger dezentraler Netze. *Prosuming* zielt auf Analyse und Modellierung dieses Verhaltens – die Ergebnisse sollen es ermöglichen, Handlungsempfehlungen für die sozial-ökologische Transformation des Energiesystems abzuleiten.

Veränderte Lebensstile und Konsumpraktiken

Ziel des Forschungsprojekts *Klima.Alltag* war es, klimafreundliche Lebensweisen in den Bereichen Mobilität, Ernährung und Wohnen zu analysieren und zu fördern.⁷ Das Projektteam hat ein Beratungskonzept für private Haushalte entwickelt, das in 90 „Klimahaushalten“ umgesetzt und wissenschaftlich begleitet wurde. Der Fokus lag dabei auf alltäglichen Routinen, die oft nicht hinterfragt werden und somit für Veränderungen schwer zugänglich sind. Die Ziele und Instrumente wurden in enger Zusammenarbeit mit den Bürger(inne)n der Städte Frankfurt am Main und München formuliert. Als soziale Innovationen sehen wir hier den klimafreundlichen Lebensstil durch veränderte Konsumpraktiken an sowie die finanziellen Anreize (etwa Stromsparprämie für Privathaushalte) und Beratungsangebote (Energieberatung für einkommensschwache Haushalte, Mobilitätsberatung), die zur Zielerreichung entwickelt und eingesetzt wurden.

ABBILDUNG 1: Interessierte Bürger(innen) erlernen beim gemeinsamen Arbeiten in offenen Werkstätten neue Fähigkeiten, etwa das Holzsägen wie hier beim Workshop *Leipziger Kiste nach Dresdner Art* im Herbst 2015. Solche neuen Formen des Produzierens fördern die Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft.



© Verbund offener Werkstätten

Innovative Partizipationsformen

Das Projekt *Dezent Zivil* untersucht, wie Bürger(innen) frühzeitig in Planungs- und Genehmigungsverfahren von Windenergie- und Biomasseanlagen einbezogen werden können.⁸ Gefragt sind neue Partizipationsformen, die dazu beitragen, Konflikte um dezentrale Anlagen zur Nutzung erneuerbarer Energien zu entschärfen und konstruktive Lösungen zu finden. Dadurch soll die Akzeptanz für solche Anlagen bei der Bevölkerung erhöht und die Gesellschaftsverträglichkeit der Transformation des Energiesystems sichergestellt werden. Um diese Ziele zu erreichen, wird im interdisziplinären Zusammenspiel von umweltrechtlicher, sozialwissenschaftlicher und kommunikativ-systemischer Expertise ein innovatives Konzept für die Gestaltung von Entscheidungsprozessen entwickelt und einzelne Elemente dieses Konzepts, beispielsweise neue Informations- und Dialogformate, in den südbadischen Gemeinden Schopfheim und Hasel erprobt und evaluiert.

Ausblick

Eine aktuelle Aufgabe der Nachhaltigkeitspolitik besteht darin, die Umsetzung der *Sustainable Development Goals* zu organisieren. Diese Ziele werden vermutlich nur dann zu erreichen sein, wenn in großem Maße soziale Innovationen entstehen, die auf die Transformation zur Nachhaltigkeit ausgerichtet sind. Sozial-ökologische Forschung wird deshalb in den nächsten Jahren noch stärker gefordert sein, die Prozesse des transformativen Wandels zu erklären und Lösungsoptionen für eine zukunftsfähige Gestaltung dieser Prozesse zu entwickeln.

Literatur

Wilhelm, R., T. Schulz. 2017. Nachhaltige Entwicklung braucht soziale Innovationen – die Sozial-ökologische Forschung als Wegbereiter. In: *Soziale Innovationen für nachhaltigen Konsum. Wissenschaftliche Perspektiven, Strategien der Förderung und gelebte Praxis*. Herausgegeben von M. Jaeger-Erben et al. Wiesbaden: Springer VS. 217–242.

4 www.imkon.de

5 www.cowerk.org

6 www.prosumer-haushalte.de

7 www.klima-alltag.de

8 www.dezent-zivil.de